

# Steine und Scherben schreiben Geschichte

## Steinzeitliche Funde im Raum Winnenden

von HEINER KIRSCHMER

### *Vorbemerkung*

Der archäologische Arbeitskreis im Heimat- und Kunstverein Backnang erforscht seit über zehn Jahren die Vor- und Frühgeschichte in der Backnanger Bucht; durch Feldbegehungen können neue Erkenntnisse über die frühe Besiedlung unserer Gegend durch Menschen gewonnen werden.

Auf Anregung von Frau Stadtarchivarin Dr. Sabine B. Reustle wurde das Forschungsgebiet auf den Winnender Raum ausgedehnt. Das Studium der Ortsakten beim Landesdenkmalamt in Stuttgart und zahlreiche Feldbegehungen brachten Altes und Neues aus der Steinzeit zutage.

### *Die Epochen der Steinzeit*

Die Steinzeit gliedert sich in die Alt-, die Mittel- und die Jungsteinzeit. Funde aus der Altsteinzeit sind insbesondere von der Schwäbischen Alb bekannt. Dies hat geologische Gründe. Spalten und Höhlen der Albtäler auf der Donauseite bewahrten Reste der früheren Landoberfläche mit ihren Fossilieneinschlüssen. Auf der Neckarseite war die Erosion stärker, und die alten Höhlen sind nicht mehr erhalten. Die Menschen der Altsteinzeit haben nicht nur in Höhlen gewohnt, sondern auch das ganze Land bewohnt oder durchstreift. Aber die Landoberfläche hat sich während und nach der Eiszeit derart verändert, entweder durch Abtragung oder durch Lössanwehungen, dass Zeugnisse der Altsteinzeit nur an wenigen Stellen aufgefunden werden<sup>1</sup>. Mit der Änderung des Klimas am Ende der Eiszeit haben sich auch Flora und Fauna und damit die Lebensbedingungen des Menschen wesentlich geändert. In der Altsteinzeit lebten die Menschen noch vom Jagen und Sammeln, in der Jungsteinzeit hingegen bildeten Ackerbau und Viehzucht die Lebensgrundlage der Menschen. Die Mittelsteinzeit stellt die Übergangsphase von der Alt- zur Jungsteinzeit dar. Während Funde aus der Altsteinzeit im Raum Winnenden nahezu fehlen, sind aus der Mittel- und Jungsteinzeit mehrere Fundstellen bekannt.

<sup>1</sup> WAGNER 1993, S. 9.

## Altsteinzeit (Paläolithikum)

Die Entwicklung des Menschen ging von Afrika aus. Der älteste Fund eines Menschen in Baden-Württemberg stammt aus Mauer bei Heidelberg. Dort wurde der Unterkiefer eines ca. 600.000 Jahre alten *homo erectus* gefunden, der in der frühen Altsteinzeit gelebt hat<sup>2</sup>. In der älteren Altsteinzeit lebte der *homo sapiens ante neanderthalensis*. Der bedeutendste Fund in Deutschland, der Oberschädel einer Frau, stammt aus Steinheim an der Murr. Er datiert ca. 250.000–300.000 vor Heute<sup>3</sup>. Neben dem Schädel eines Menschen wurden in denselben Schotterebenen der unteren Murr auch Überreste u.a. von Löwe, Höhlenbär, Riesenhirsch, Rothirsch, Steppenbison, Wollnashorn, Steppenelefant, Mammut, Auerochse und Pferd gefunden<sup>4</sup>, alle Tiere, die zu dieser Zeit auch im Winnenden Raum anzutreffen waren. Aus der gleichen Zeit stammen auch die bedeutenden Funde aus einem Travertinsteinbruch in Bad Cannstatt<sup>5</sup>. Dort wurden u.a. Reste von Holzlanzen, Geröllgeräte (Chopper), Knochenartefakte, Protofaustkeile und Levallois-Abschläge gefunden. In der mittleren Altsteinzeit zwischen 130.000–35.000 vor Heute lebte der bekannteste Vertreter der Altsteinzeit, der Neandertaler (*homo sapiens neanderthalensis*). Funde aus Baden-Württemberg stammen von verschiedenen Höhlen der Schwäbischen Alb. Aus unserer näheren Heimat sind Funde vom Belzberg bei Kleinheppach (Museum in Korb-Kleinheppach), dem Vorderen Remstal und aus Untertürkheim bekannt<sup>6</sup>. In der jüngeren Altsteinzeit vollzog sich die Entwicklung zum heutigen Menschen, dem *homo sapiens sapiens*. Diese Entwicklung fand zwischen 35.000 und 8.000 v. Chr. statt.

Die Altsteinzeit gilt als die Zeit des geschlagenen Steins, in der Werkzeuge und Waffen aus verschiedenen Gesteinsarten durch immer raffiniertere Schlagtechnik angefertigt wurden. Am Beginn dieser Entwicklung standen plumpe, durch wenige Schläge zugerichtete Geröllgeräte, an ihrem Ende meisterhaft retuschierte Faustkeile. Holz war sicher wichtiger als Stein, ist aber kaum erhalten. Auch Knochen und Geweih dienten als Rohstoffe für Waffen und Werkzeuge. Holzknüppel und Holzlanzen zählten zu den ersten Waffen des Frühmenschen. In den letzten Abschnitten der Altsteinzeit fiel die Erfindung von Pfeil und Bogen, Speerschleudern und Harpunen sowie Nähnadeln aus Knochen. Im Jungpaläolithikum, ab ca. 40.000 v. Chr., wird eine ganz neue Steinschlagtechnik entwickelt<sup>7</sup>. Lange, schmale Klingen werden von vorpräparierten Feuersteinknollen abgeschlagen. Außerdem werden Kratzer, Stichel und Bohrer hergestellt.

<sup>2</sup> KEEFER 1993, S. 18.

<sup>3</sup> Ebda., S. 22.

<sup>4</sup> MÜLLER-BECK 1983, S. 186.

<sup>5</sup> KEEFER 1993, S. 26f.

<sup>6</sup> Ebda., S. 42.

<sup>7</sup> Ebda., S. 52.

Die Größe der Geräte nimmt zugunsten der Spezialisierung ab. Die Werkzeuge werden in Holz, Knochen und Geweih geschäftet. Mit den Steinwerkzeugen werden Geweih, Knochen und Elfenbein bearbeitet, Felle abgeschabt und Fleisch zerteilt. Die Kratzer wurden zur Fell- und Holzbearbeitung, die Stichel zur Bearbeitung von Knochen, Geweih oder Holz und die Bohrer zum Durchbohren dickerer Materialteile aus Fell oder Holz verwendet<sup>8</sup>.

Die Zeit des Spätpaläolithikums datiert zwischen 11.500–10.000 vor Heute. Pfeil und Bogen sind die wichtigsten Waffen. Während die Menschen der frühen Altsteinzeit in einfachen Laubhütten hausten, schlugen die Jäger und Sammler der späten Altsteinzeit in der Zeit zwischen 35.000 und 10.000 Jahren leicht gebaute Zelte und Rundbauten auf, die sie mit Tierhäuten bedeckten<sup>9</sup>. Als Besonderheit der jüngeren Altsteinzeit gelten die ersten künstlerischen Darstellungen von Mensch und Tier. Weltbekannt sind insbesondere die plastischen Elfenbeinschnitzereien der Vogelherdhöhle und der Löwenmensch aus dem Hohlensteinstadel sowie weitere Kunstwerke verschiedener Höhlen der Schwäbischen Alb<sup>10</sup>.

### Mittelsteinzeit (Mesolithikum)

Die Mittelsteinzeit wird datiert in die Zeit von 8.000–5.500 v. Chr. – sie begann also vor rund 10.000 Jahren. Mit dem Ende der Eiszeit änderten sich die Vegetation und die Tierwelt. Bereits am Ende der Eiszeit gab es mehrfach wärmere Perioden. Die Steppenlandschaft mit Birken und Kiefern wurde abgelöst durch einen Eichenmischwald mit Eichen, Haselnuss,

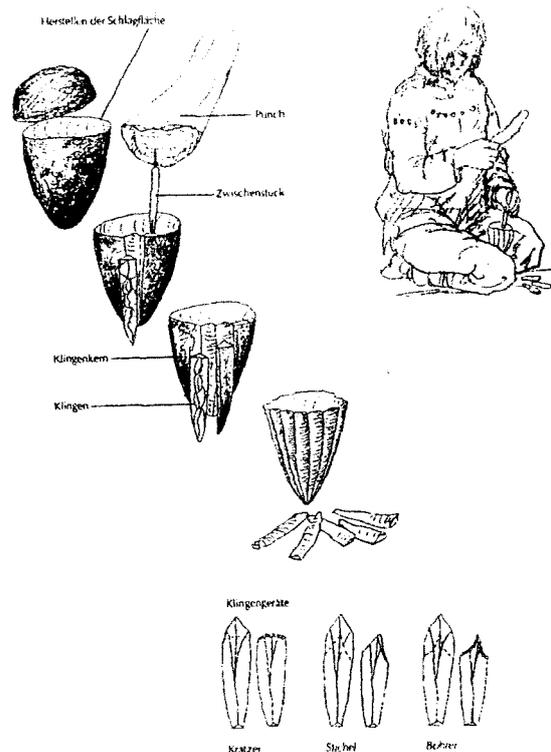


Abb. 1: Klingenerstellung in der Steinzeit.



Abb. 2: Fellbearbeitung mit einem Kratzer.

<sup>8</sup> MÜLLER-BECK 1983, S. 336f.

<sup>9</sup> KEEFER 1993, S. 20.

<sup>10</sup> Ebda., S. 54f.

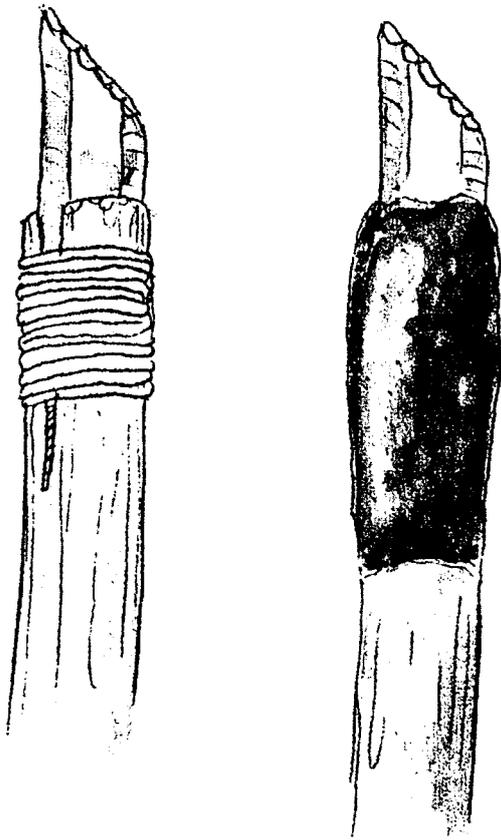


Abb. 3: Pfeilspitze aus der Mittelsteinzeit – geschäftet und verklebt mit Birkenharz.

zeitmenschen von Früchten und Wildgemüsen sowie von Weinbergschnecken und Vogeleiern. Haselnüsse waren eine sehr wichtige Nahrungsquelle. Sie besitzen einen höheren Nährwert als Schweinefleisch. Auch der Fischfang spielte beim Nahrungserwerb eine wichtige Rolle<sup>13</sup>.

Die Lage der Freilandfundstellen ist sehr markant und folgt einem einheitlichen Muster. Die Fundstellen liegen meist auf Kuppen und vorspringenden Geländeerhebungen in der Nähe von Quellen und Bächen. Die Lage, oft auf sandigem Untergrund, ergibt einen gut entwässerten Siedlungsplatz<sup>14</sup>. Der Streubereich auf Äckern in Bezug auf Fundstücke ist unterschiedlich. Teilweise konzentrierten sie sich auf wenige Meter, an anderen Fundstellen kommen die Funde in einem Umkreis von 100 m gehäuft vor. Ein Nachweis der mittelsteinzeitlichen Siedlungen ist äußerst schwierig, da außer den Werkzeugen nahezu sämtliche Siedlungsspuren fehlen.

Eschen und Ulmen. Das Klima entsprach unserem heutigen Klima. Durch das Zurückdrängen der bisher landschaftsprägenden Parktundra verloren die in großen Herden vorkommenden Rentiere und Wildpferde ihren Lebensraum. Stattdessen wanderten Rehe, Hirsche, Auerochsen, Waldwisente, Elche, Wildschweine, Hasen, Braunbären, Wölfe und Füchse in die Wälder ein<sup>11</sup>. An Großvögeln, auf die Jagd gemacht wurde, kamen Auerhähne, Wildgänse und Wildenten vor. In den Gewässern schwammen Äschen, Döbel, Hechte, Forellen, Rutten und Weißfische<sup>12</sup>.

Die Menschen der Mittelsteinzeit zogen als Nomaden umher und lebten in Hütten oder Zelten. Die Jagd auf Rothirsch, Reh und Auerochs erfolgte mit Pfeil und Bogen sowie Wurfspeeren. Außerdem wurden Fallen gebaut. Verstärkt gingen die Jäger auf Kleintier- und Vogeljagd und Fischfang. Vermutlich war der Aufenthalt an einem Ort länger als früher. Einziges Haustier war der Hund. Neben Wild ernährten sich die Mittelstein-

<sup>11</sup> Ebda., S. 70.

<sup>12</sup> PROBST 1991, S. 178.

<sup>13</sup> MÜLLER-BECK 1983, S. 383ff.

<sup>14</sup> Ebda., S. 368f.



Abb. 4: Mikrolithen in einer Spitze aus Plexiglas.

Die Mittelsteinzeit gilt als die Zeit der kleinen Steine. Werkzeuge und Waffen bestanden vor allem aus kleinen Werkstückchen (Mikrolithen) mit oft geometrisch exakt anmutenden Umrissen. Sie wurden aus präzise geschlagenen Klingen gefertigt, die in weiteren Arbeitsgängen zu kleinen Dreiecken, Trapezen und Spitzen zerlegt wurden.

Selten sind sie größer als zwei Zentimeter. Klein sind auch die Bohrer, Kratzer, und Stichel, die erst gebrauchsfähig waren, wenn sie in einer Holzschäftung steckten. Durch Aneinanderreihen baugleicher Feuersteinstückchen entstanden Kombigeräte und Waffen, wie Harpunen und Pfeile mit Widerhaken.

Auffallend ist die oft rötliche Färbung der Steinwerkzeuge. Das Rohmaterial wurde dazu in einem Sandbad auf ca. 290–370 Grad C erhitzt. Dadurch kam es im Material zu einem Kornwachstum und zur Versinterung, die die schlagtechnischen Eigenschaften verbesserten (Tempern)<sup>15</sup>. Neben der weiß-rosa Färbung entstand ein seidiger Glanz. Diese Technik wurde nur in Süddeutschland angewandt. Das Hauptmaterial der Steinwerkzeuge war Keuperhornstein aus unserer näheren Heimat und Jurahornstein von der Schwäbischen Alb.

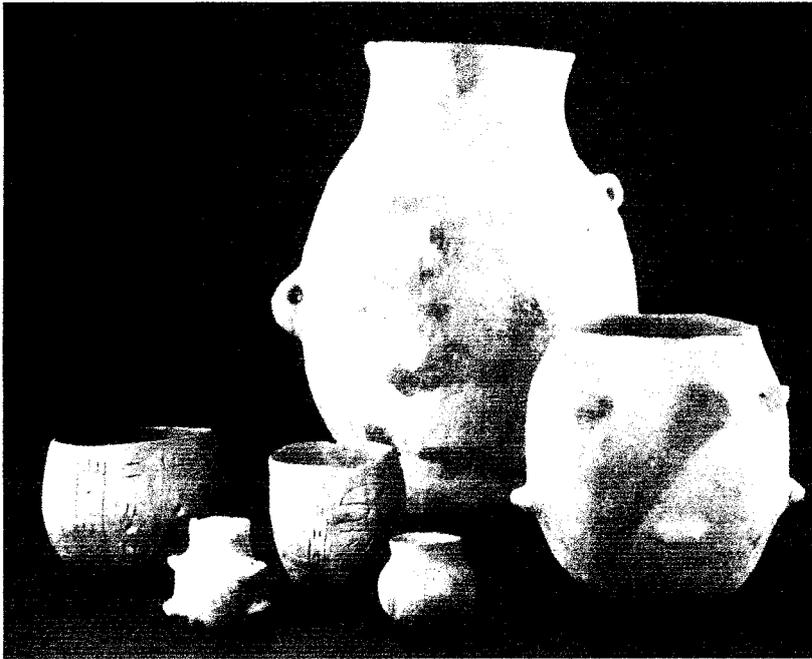
## Jungsteinzeit (Neolithikum)

Als *Neolithische Revolution* wird ein Phänomen beschrieben, das grundlegende Veränderungen in den Lebens- und Wirtschaftsweisen des Menschen mit sich brachte. Es wurde eine bäuerliche, produzierende Wirtschaftsweise eingeführt. In verschiedenen Entwicklungsschritten vollzog sich die Kultivierung von Wildgetreide und die Domestikation von Wildtieren<sup>16</sup>. Ackerbau und Viehzucht entwickelten sich vor rund 10.000 Jahren im Vorderen Orient und breiteten sich 2.000 Jahre später in Südosteuropa und im Mittelmeerraum aus. In Westungarn stand ca. 6.000 v. Chr. die Wiege der gesamteuropäischen jungsteinzeitlichen Kultur. Von dort aus setzte eine Wanderungsbewegung nach Süddeutschland und Baden-Württemberg ein. Ein zweiter Strom drang die Rhone aufwärts nach Mitteleuropa vor<sup>17</sup>.

<sup>15</sup> Ebda., S. 368.

<sup>16</sup> KRAUSE 1993, S. 15.

<sup>17</sup> KEEFER 1993, S. 79f.



*Abb. 5: Gefäßformen der  
Bandkeramik, teilweise mit  
Ösen und Knubben.*

Mit der neuen bäuerlichen Wirtschaftsweise setzte sich auch die Sesshaftigkeit in festen Häusern und Siedlungen in unserem Raum durch. Eine völlig neue Errungenschaft war die Herstellung von Keramikgefäßen aus Ton zum Kochen und Aufbewahren von Nahrungsmitteln. Werkzeuge, Waffen und Geräte wurden weiterhin aus Stein, Horn und Holz hergestellt. Mit Schleifen und Bohren entwickelte sich eine neue Technik zur Bearbeitung von Stein, mit der Beile, Hämmer und Pflugscharen hergestellt wurden. Eine wichtige Erfindung war die Fidelbohrmaschine.

Der erste Zeitabschnitt der Jungsteinzeit, die ältere Jungsteinzeit oder auch Linearbandkeramik genannt, reichte von 5.700–4.900 v. Chr. Der Name Linearbandkeramik wird von der Zierweise der Koch- und Vorratsgefäße abgeleitet.

Die Siedlungen der Linearbandkeramiker lagen in der Regel auf den fruchtbaren Böden wie Löß, Schwarzerden oder vergleichbar leichten Böden des Neckarlandes und seiner Seitentäler. Die Nähe zu Wasser spielte immer eine wichtige Rolle. Die Häuser der Linearbandkeramiker waren in der Regel bis zu 30 m lang und 8 m breit und in drei Abschnitte (Schlafraum, Wohnraum und Speicher) unterteilt. 5–7 Personen lebten in einem Haus. Eine Siedlung umfasste ca. zehn Höfe und hatte somit ca. 60 Einwohner. Die Häuser erreichten ein Alter von 30–50 Jahren. Danach wurden in unmittelbarer Nähe neue Häuser errichtet. Das Dach der Gebäude ruhte auf einem Konstruktionsgerüst von drei Ständerreihen aus dicken Baumstämmen. Die Wände bestanden aus dünneren Stämmen und waren mit Flechtwerk ausgefacht, das mit Lehm verstrichen wurde. Der Lehm wurde unmittelbar neben den Häusern aus Gruben entnommen, die anschließend als Abfallgruben dienten. Diese Gruben sind für den Archäologen wahre Fundgruben der Vergangenheit, weil sie viele Zeugnisse des täglichen Lebens aus alter

Zeit bewahrt haben. Die Grundrisse der Häuser haben sich in Form schwarz verfärbter Pflanzengruben im Löss bewahrt. Nach dem Pflügen der Äcker kann dies z.B. beim Burkhardshof beobachtet werden.

Von den Bauern wurden in der frühen Jungsteinzeit Einkorn, Emmer und Gerste als Getreide angebaut. Weitere Nutzpflanzen waren Linse, Erbse, Schlafmohn und Flachs. Flachs wurde sowohl als Ölfrucht als auch als Faserstoff verarbeitet. Zusätzlich zum Anbau von Nutzpflanzen ergänzten die Jungsteinzeitbauern ihre Nahrung durch das Jagen von Wild oder Fischfang und das Sammeln von Pilzen und Wildfrüchten. Als Haustiere wurden Rinder, Schweine, Schafe und Ziegen gehalten. Haus- und Jagdgenosse war der Hund.

Die mittlere Jungsteinzeit wird in die Abschnitte Hinkelstein-, Großgartach- sowie Rössener-Kultur eingeteilt, die durch eine geänderte Verzierung in Ritz- und Stichtechnik der Keramik gekennzeichnet ist. Sie wird in die Zeit 4.900–4.400 v. Chr. datiert. Die Häuser wurden in einer ähnlichen Weise errichtet wie in der älteren Jungsteinzeit.

Die jüngere Jungsteinzeit und das Endneolithikum dauerten von ca. 4.400 bis ca. 2.200/2.000 v. Chr.

In der Jungsteinzeit sind mit Ausnahme der Mikrolithen alle anderen Werkzeuge der früheren Perioden der Steinzeit in *verbesselter Form* in Gebrauch. Es werden Steinbeile hergestellt, die in der Regel als Werkzeug für die Holzbearbeitung, aber auch als Waffe eingesetzt wurden. Die Pfeilspitzen wurden präzise bearbeitet. Am gebräuchlichsten waren die dreieckigen Pfeilspitzen.



Abb. 6: Steinbeile – Gerät und Waffe.

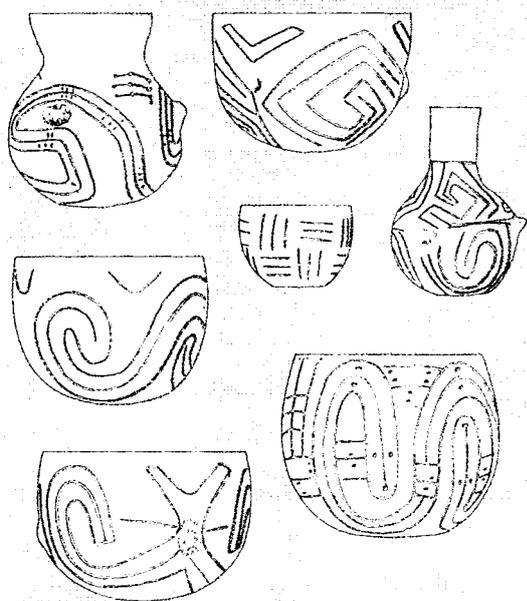


Abb. 7: Keramik: Kumpf, Schalen und Flasche aus der Bandkeramik.

In der Jungsteinzeit bestand das Gefäßinventar aus drei Grundformen: Kumpf, Flasche und Schale. Dazu kamen Applikationen wie Knubben, Griffklappen und Ösenhenkel.

Die Art der Verzierung ist entscheidend für das Alter der Keramik, da je nach Schmuckform auf die einzelnen Epochen der Jungsteinzeit geschlossen werden kann. Die Funde vom Burkhardshof (s.u.) gehören etwa der ältesten Jungsteinzeit (5.700 – 4.900 v. Chr.), der Bandkeramik, an. Die Muster der Verzierungen beschränken sich auf die zentralen Motive Spirale, Winkel und Mäanderhaken.

### *Die Fundstellen im Raum Winnenden*

In einem ersten Bearbeitungsschritt wurden die Ortsakten und Fundberichte des Landesdenkmalamtes sowie die wenigen weiteren Literaturquellen ausgewertet. In einem zweiten Schritt wurden dann Feldbegehungen durchgeführt.

Eine detaillierte Dokumentation aller Ergebnisse der Literaturforschungen und Feldbegehungen ist in einem archäologischen Fundstellenverzeichnis für den Raum Winnenden niedergelegt, das ständig aktualisiert wird.

Die Feldbegehungen haben eine Reihe interessanter Funde erbracht, die nachfolgend in Wort und Bild dargestellt werden. In Abb. 8 sind die Fundstellen in einem Übersichtsplan dargestellt.

#### Altsteinzeit

Die Hinweise zur Altsteinzeit sind mehr als beschränkt. In den Ortsakten des Landesdenkmalamtes findet sich lediglich zu Winnenden-Breuningsweiler der dürftige Hinweis: paläolithische Fundstelle auf Flur *Ebene*, 750 m südlich (S) des Orts.

#### Mittelsteinzeit

Das Klima wurde nach Ende der Eiszeit wärmer und trockener. Wahrscheinlich waren die Tallagen um Winnenden noch feucht und sumpfig. Fundstellen sind bisher fast nur auf den Keuperrandhöhen bekannt. Typische Fundstellen sind die sandigen Böden des Keupers, flach geneigte Hänge, oft unmittelbar an der Hangkante zum Tal.

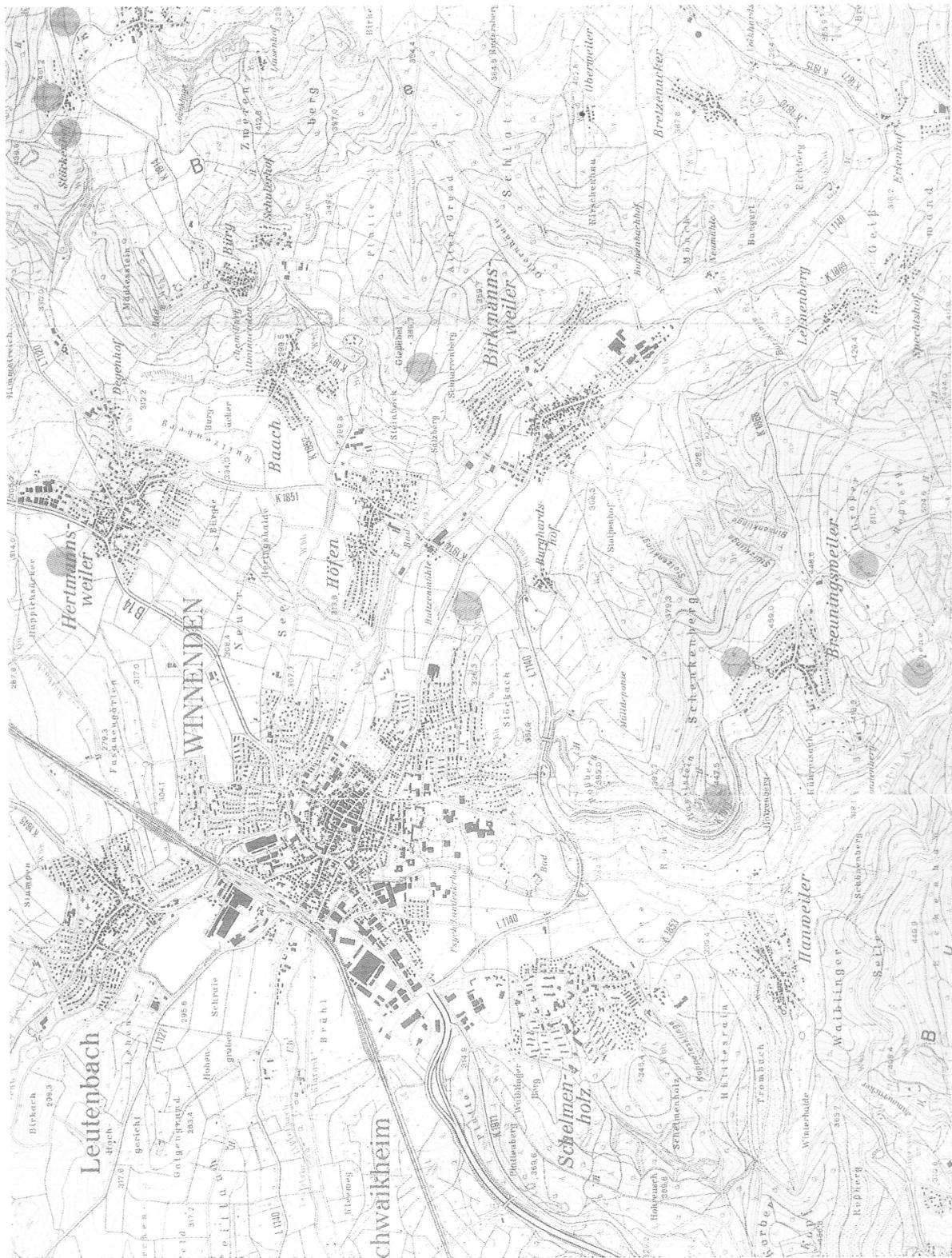


Abb. 8: Übersichtsplan der Fundstellen.

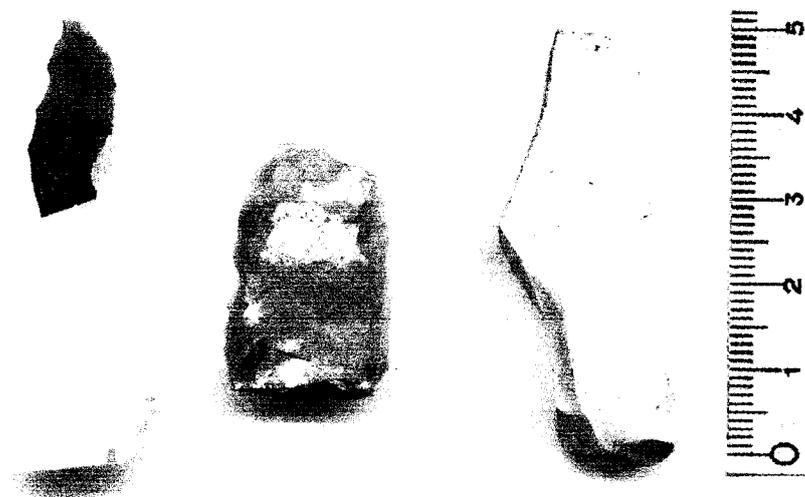


Abb. 9: Breuningsweiler/Ebene:  
1 Klinge, 1 Klingenbruchstück,  
1 Klingenkratzer,  
1 Kopfkratzer.

#### *Winnenden-Bürg*

In der Flur *Gießübel* an der Hangkante zum Tal wurde ein mittelsteinzeitliches Klingenbruchstück gefunden<sup>18</sup>.

#### *Winnenden-Haselstein*

Am Haselstein, oberhalb von Winnenden, wurden ein Schrägklingenende und einige Abschläge gefunden<sup>19</sup>.

#### *Winnenden-Breuningsweiler/Ebene (Abb. 9)*

Auf der Flur *Ebene* liegt ein *ergiebiger* Fundplatz. Die Fundstelle liegt an einem leicht geneigten Hang, der einen Bergsporn zum Zipfelbachtal bildet.

Nach den Ortsakten wurden bereits in früheren Jahren zahlreiche altsteinzeitliche, mittelsteinzeitliche und jungsteinzeitliche Funde gemacht. Müller und Beck<sup>20</sup> fanden 1939 über 100 Stücke. Gefunden wurden ein kleines Steinbeil, zwei Bruchstücke von Steinbeilen, Pfeilspitzen, retuschierte Klingen, Kratzer, eine an der Basis eingebuchtete Pfeilspitze. Tonscherben wurden nicht gefunden. Nach Aussage vom Landesdenkmalamt sind die Geräte neolithisch, einige machen einen mesolithischen Eindruck auf Grund der feinen Steilretusche an zarten Klingen. F. Maurer las 1968 eine lange gelbbraune Hornsteinklinge auf. F. Maurer und T. Schlipf fanden 1976 einige Abschläge<sup>21</sup>.

<sup>18</sup> Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge 16, 1962.

<sup>19</sup> Fundberichte aus Schwaben, Neue Folge 11, 1951.

<sup>20</sup> Ebda.

<sup>21</sup> Fundberichte Baden-Württemberg, 8, 1983.

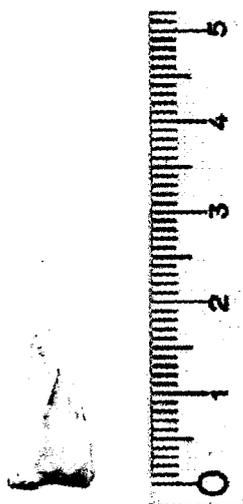


Abb.10: Stöckenhof-West: 1 Spitze

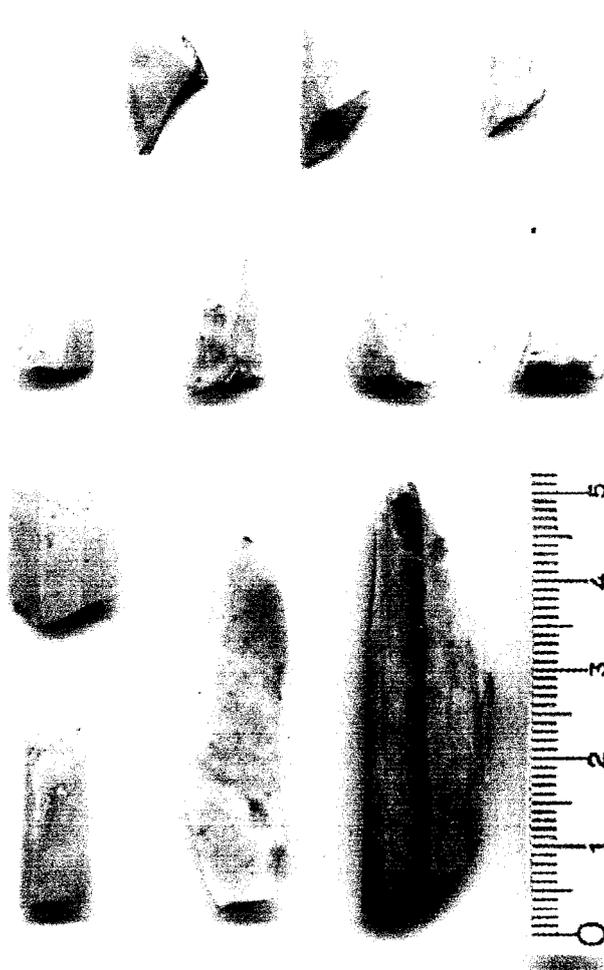


Abb.11: Stöckenhof-Nord:  
3 Dreiecke (Mikrolithen),  
4 Spitzen (Mikrolithen), 4 Klingen.

Funde des Archäologischen Arbeitskreises: je ein Klingen- und Kopfkratzer, eine Klinge, ein Klingenbruchstück.

#### *Winnenden-Breuningsweiler/Richtung Buoch*

Nach Mitteilung von E. Reinhardt, Kleinheppach, gibt es 0,6 km SO vom Ort beiderseits der Straße nach Buoch mittelsteinzeitliche Spuren<sup>22</sup>.

#### *Berglen-Stöckenhof/West (Abb. 10) und Nord (Abb. 11)*

Fundstelle westlich des Ortes:

In früheren Jahren wurden Funde durch Otto Conrad, Hertmannsweiler (1955), und Mehlo, Baltmannsweiler (1978), und in jüngster Zeit durch den archäologischen Arbeitskreis Backnang gemacht.

<sup>22</sup> Ortsakten LDA.

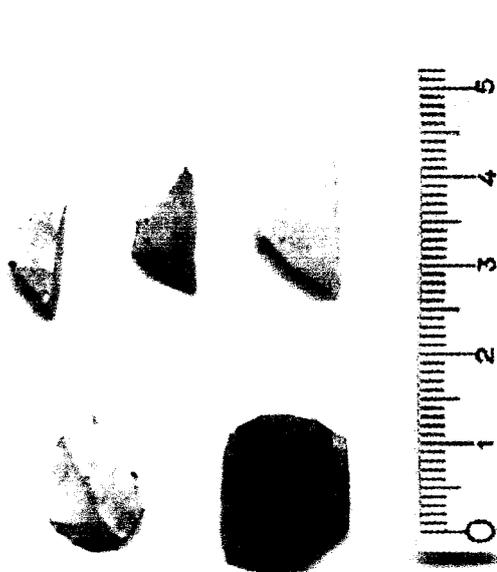


Abb. 12: Stöckenhof/Sündle (Mittelsteinzeit):  
3 Dreiecke (Mikrolithen), 1 Spitze (Mikro-  
lith), 1 Kratzer.

Funde Conrad: verschiedene Schaber, Klingen, Kratzer und Stichel<sup>23</sup>.  
Funde Mehlo: u.a. Rückenmesser, Stichel und dreieckiger Mikrolith.  
Archäologischer Arbeitskreis: eine Spitze.

Fundstelle nördlich des Orts:

Otto Conrad (s.o.): Die Funde wurden nach westlich und nördlich des Orts nicht unterschieden.

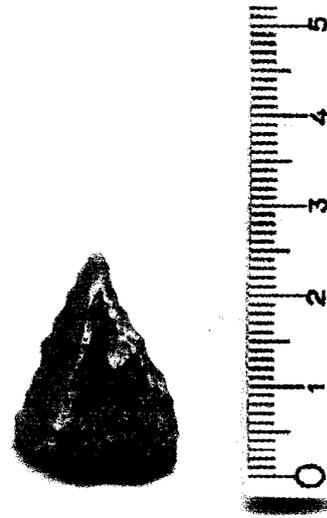
Funde des Archäologischen Arbeitskreises: Die *neue* Fundstelle wurde im Frühjahr 1999 durch Zufall entdeckt (der Literaturhinweis Conrad war noch nicht bekannt). Auf der Suche nach der aus den Ortsakten des Landesdenkmalamtes bekannten Fundstelle verfehlte man den richtigen Platz. An der *falschen* Stelle wurde überraschend ein Siedlungsplatz entdeckt mit bisher über 400 Fundstücken, darunter vielen Abschlagen, die – wie auch an anderen Fundstellen – überwiegen. An Geräten und Werkzeugen wurden gefunden: Klingen, Bohrer, Kratzer und die für die Mittelsteinzeit kennzeichnenden Mikrolithen.

#### *Berglen-Stöckenhof/Flur Sündle (Abb. 12)*

Eine weitere fundreiche Stelle liegt an der Landstraße Königsbrunnhof–Stöckenhof. Der Verfasser konnte bei nur einer Feldbegehung über 100 Artefakte auflesen, darunter 20 *klassische* Werkzeuge wie Mikrolithen, Kratzer, Klingen, Bohrer und Stichel.

<sup>23</sup> VAW Nr. 29, 5. Febr. 1955.

*Abb. 13: Stöckenhof/Sündle (Jungsteinzeit):  
1 Pfeilspitze.*



## Jungsteinzeit

In der Jungsteinzeit vollzog sich der Wandel in der Lebens- und Wirtschaftsweise des Menschen vom Jäger und Sammler zum Ackerbauern und Viehzüchter. Die nassen und sumpfigen Täler und Fluren wurden durch das wärmere Klima in der Jungsteinzeit trocken und eine landwirtschaftliche Bearbeitung wurde möglich. Doch vollzog sich die Entwicklung vom Jäger und Sammler, der auf den Höhen lebte, zum Bauern im Tal nur allmählich. Lokale, wissenschaftliche Untersuchungen hierzu fehlen. Jedoch lässt sich feststellen, dass an zahlreichen Fundstellen der Mittelsteinzeit auch Funde der Jungsteinzeit gemacht wurden.

### *Winnenden-Breuningsweiler/Buocher Äcker*

In den Buocher Äckern fand W.D. Forster einen lorbeerblattartigen Schaber mit einseitiger Randretuschierung<sup>24</sup>. Vermutlich stammt er aus der Jungsteinzeit.  
Archäologischer Arbeitskreis: zwei Abschlüge.

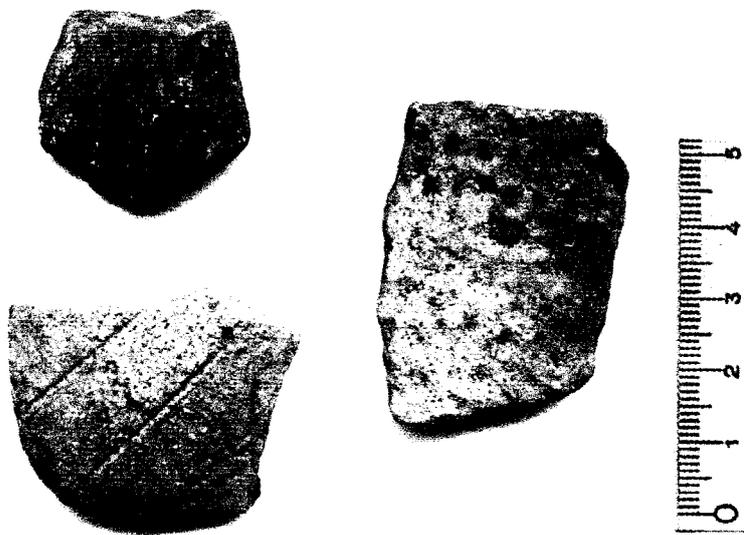
### *Berglen-Stöckenhof/Flur Sündle (Abb. 13)*

An der bekannten Fundstelle der Mittelsteinzeit wurde eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze gefunden.

<sup>24</sup> Ortsakten LDA.



*Abb. 14: Burkhardshof:  
2 Steinbeile (Fragmente).*



*Abb. 15: Burkhardshof:  
3 Tonscherben mit Ritz-  
verzierung.*

*Winnenden-Burkhardshof (Abb. 14–16)*

400 m NW des Burkhardshofs wurde eine aus dem Jahr 1930 bekannte Fundstelle im Frühjahr 1999 begangen. Durch die typischen dunklen Erdverfärbungen der Pfostengruben von Häusern konnte die Fundstelle rasch lokalisiert werden. Die Begehung des ehemaligen Siedlungsplatzes aus der frühesten Bandkeramik, der Spiralkeramik, erbrachte den Fund von drei Steinbeilfragmenten, Keramik mit Ritzverzierung und den Griffklappen eines Kumpfes, Hüttenlehm sowie zwei Klingen, drei Kratzer und einen Stichel.

Bei der Ortsbegehung wurden die Erdverfärbungen auf einer Fläche von ca. 200 x 200 m festgestellt.

Abb. 16: Burkhardshof: 2 Kratzer, 1 Klinge.



Abb. 17 (links unten): Hertmannsweiler/  
Anwanden: Kleines Steinbeil.

Abb. 18 (rechts unten): Hertmannsweiler/  
Anwanden: 2 Klingen, 1 Kratzer, 1 Bohrer.



*Winnenden-Hertmannsweiler/Auf den Anwanden (Abb. 17 u. 18)*

Otto Conrad fand hier eine jungsteinzeitliche Pfeilspitze.

Auch an dieser Fundstelle wurden vom archäologischen Arbeitskreis Feldbegehungen durchgeführt. Bisheriges Ergebnis trotz weniger freier Felder: über 20 Fundstücke – ein kleines Steinbeil, ein Kratzer, zwei Klingen, ein Stichel, die Knubbe eines Gefäßes.

Auf Grund der neuesten Funde kann man hier von einem Siedlungsplatz ausgehen.

In der Nähe wurde 1938 beim Bau der Bundesstraße eine jungsteinzeitliche Wohngrube angeschnitten, die Tonscherben enthielt<sup>25</sup>.

<sup>25</sup> VAWinnenden Nr. 29, 5. Febr. 1955.

### *Schluss*

Die Menschen der Steinzeit haben ihre Spuren nicht in Archiven und Büchern hinterlassen. Um ihre Geschichte zu erforschen, bedarf es anderer Methoden.

Ein frisch gepflügter Acker nach einem kurzen Regenguss – mehr braucht es manchmal nicht, um 30.000 Jahre Menschheitsgeschichte an einem Ort aufleben zu lassen.

Fachkundige und sorgfältige Begehungen haben für die Winnender Gemarkung zutage gebracht, dass bis vor etwa 7.000 Jahren Sammler und Jäger von einem Lagerplatz zum anderen gezogen sind und dabei die Höhen und Bergrücken für ihre Rastplätze gewählt haben (Stöckenhof, Breuningsweiler). Die ersten, bäuerlichen Ansiedlungen entstanden um die Zeit 5.000 v. Chr. in der Nähe des Burkhardshofs und in Hertmannsweiler auf den Anwanden. Sie sind die allerersten Vorgänger unserer heutigen Wohnorte.

### *Literatur*

KEEFER, Erwin: Steinzeit (= Sammlungen des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart, Bd. 1), Stuttgart 1993.

KEEFER, Erwin: Rentierjäger und Pfahlbauten, Stuttgart 1996.

KRAUSE, Rüdiger: Jungsteinzeit. In: Vor- und Frühgeschichte im Kreis Ludwigsburg, Ludwigsburg 1993.

MÜLLER-BECK, Hansjürgen: Urgeschichte in Baden-Württemberg, Stuttgart 1983.

PROBST, Ernst: Deutschland in der Steinzeit, München 1991.

WAGNER, Eberhard: Paläolithikum und Mesolithikum im Kreis Ludwigsburg, in: Vor- und Frühgeschichte im Kreis Ludwigsburg, Ludwigsburg 1993.

### *Bildnachweis*

Abb. 1–3: Pfeifroth.

Abb. 4–6: Württembergisches Landesmuseum Stuttgart.

Abb. 7: LDA.

Abb. 8–18: Kirschmer.